Das Kreuz am Firn

Volksroman von Felix Nabor.

(Fortsetzung.)

6.

Im grauenden Morgennebel schritt Michael Pallanta durchs schlafende Dorf und auf die Schmiede zu, das frohe Pochen der Jugend, das Vorgefühl seiner jungen Liebe in der Brust. Sein Herz war erfüllt von einem Maienlied, das keiner Sonnenwärme der Tag der Rast.

Alle er seinem Vater auf der Kanzel [illegible] hatte, [illegible] rief er: „Was — der Vater [illegible]?"

Vater sah ihn [illegible] an. „Du [illegible] die ganz Nacht g'macht und auf mich g'wartet?" fragte er. „Und jetzt [illegible] du [illegible]? . . . . Wo bist g'wesen, wo [illegible] dein Firnkreuz 's [illegible] Unglück g'sehn?"

„A Unglück?" fragte Michael und alles Blut wich aus seinem Gesicht. „Was für a Unglück."

„A Attentat auf die ganz' Gmoand beim Firnkreuz . . . . Deutsch' Blut ist g'flossen — und a braver Tiroler hat sein Leben lassen müssen — der Sarner —"

„Sarner? . . . ." Dem jungen Mann versichtig es die Rede; seine Knie wankten und er sank mit einem Schrei auf die Bank. „Sarner — tot? . . . . Was ist's mit Gina? . . . . Was uns Himmelswillen, wie ist dös kommen? . . . .

„Laß dir's von den anderen erzählen! Nachher erfährst, daß d' Leut im Dorf sagen, die welsche Rositta Belmonte sei schuld am Mord —"

Mit einem jähen Sprung schnellte Michael empor. „Rositta? . . . . Dös ist a elende Verläumdung."

„Woher woaßt du dös nachher? . . . . Kennst die Welsche so gar g'nau? . . . . Und wo bist g'wesen während der Allmweih' und der Untat? . . . ."

Vor dem durchdringenden Blick eines Vaters schlug Michael schuldbewußt die Augen nieder. „Beim Maientanz," erwiderte er schweratmend. „Mit Rositta Belmonte . . . . Ich will den Vater nit belig'n . . . . Vielleicht war's a Unrecht . . . . aber wer kann wider sein Blut? . . . . Komm in die Stube, Vater . . . . daß ich dir Rechenschaft ableg' . . . ."

Im Morgendämmern saßen sich Vater und Sohn an dem breiten Tische gegenüber. Rede und Gegenrede fielen wie Hammerschläge. Das Gesicht des Richters wurde immer düsterer, weil er erkannte, daß Michael ganz im Banne des welschen Mädchens stand, das ihm den Einzigen zu entreißen drohte. „Das darf nit sein," rief er endlich zornig, „die Regina Belmonte ist a Verräterin und mei' Todfeindin — Blut und Haß liegt zwischen uns — und du liebst die Tochter?"

„D' Lieb soll den Haß auslösch'n," erwiderte Michael.

„Und dös sagst du?" fuhr ihn der Richter zürnend an. „Hat die Jugend von Salan kein Gefühl mehr für deutsche Ehr und kei' Sinn für deutsches Recht und Tiroler Art? Willst dei' Heimat verkaufen für dös bissel Liab von an wälischen Weibsbild? . . . . O Michael, glaub mir, die Wälischen sind falsch bis ins Mark — ich kann a Lied davon singen. Schau den Ring an! Dos ist a Erinnerung an welschen Verrat! . . . Ich hab mich losg'rissen von allem Welschen, obs Herz auch bluatet hat — ich bin der Heimat treu 'blieben. Folg meinem Beispiel Michael! Sag dich los von Rositta Belmonte! . . . . Deutsch soll unser Haus sein und bleib'n, deutsch wie unser Landl . . ."

„Ich kann nit, Vater —"

„Warum nit?"

„Weil ich Rositta gern hab, weil ich sie mehr lieb' als 's Leben. Schau, Vater, d' Lieb fragt nit nach Grenzpfähl' und Volkerrassen, d' Lieb' ist der Zug der Herzen, der geht wie d' Wolken am Himmel über Berg und Tal, über Länder und Meer. Darum finden sich auch Deutsche und Amerikanerinnen, Französinnen und Italienerinnen zusammen zu glücklicher Ehe. Warum nit auch Tiroler und Welsche? Der Haß soll ausg'löscht werden, Friede soll werden auf Erden, so steht's im Evangeli —"

Der Richter schüttelte zornig den Kopf. „Was geh'n mich Französinnen und Amerikanerinnen an!" rief er. „Wir Tiroler haben's nur mit den Wälischen z' tun. Unser Haß ist so alt wie die Berg', weil vom Süden herauf nur Verrat kommt —"

„Nit alle Welschen sind Verräter, Vater," hielt ihm Michael entgegen. „Auch dort gibt's edle Menschen — und zu denen g'hört Rositta. Ich hab die d'rum auch von ganzem Herzen lieb und sie wird mein Weib —"

„Dein Weib? . . . ." Der Richter rüttelte den schweren Tisch, als wäre er ein Kinderspielzeug. „Nu — dös nit, sonst kit mein Sohn nit mehr."

„Sag dös nit, Vater . . . . Dein Sohn bin ich, so lang ich leb. Weil ich Blut bin von dein' Blut — und a Tiroler wie du. Aber dos kann auch mit ebenten, an welches Mädel gern' g' haben. Darum wird Rositta Pellanta mein Weib. Du kennst mein' Eisenkopf, Vater? Was ich amal will, dös setz ich durch. Und ich muß es durchführen —"

„Du . . . nuigt?"

„Ja Vater — ich muß. Ich hab der Rositta mein Wort geben und so a Edelmanns, das a Tiroler gilt, ist heilig. Ich halt mein Wort."

Der Richter setzte sich steif auf die Bank. „Du hast der Welschen — dein Wort geb'n?"

„Ja, Vater. Weil ich a ehrlicher Mensch bin."

Vater und Sohn sahen sich lange in die Augen und es folgte eine lange, bange Stille.

Die Wanduhr tickte vernehmlich, kurz und hart, als wäre sie das mahnende Gewissen der Zeit. Die Morgensonne durchbrach den Nebel und schaute mit goldenen Augen in die Stube und eine Glocke klang — die Totenglocke . . . .

Der Richter faltete zu einem kurzen Gebet die Hände, dann sagte er: „Und Gina? . . . . Was ist's mit Gina? Auch der hast dein Wort g'geben."

„Na, Vater, ich nit. An Gina bindet mich kein Schwur. Du und Ginas Eltern haben die Heirat haben woll'n, ich selber hab nir dazu tan. Ich mag die Gina wohl leiden, aber d'rechte Lieb ist dös nicht —"

„Aber was soll nachher aus Gina werden? Dos Diandl hängt an dir wie am Leben — und's Herz wird ihr brechen, wenn du 's aufgibst."

„Na, Vater, an broch'nem Herzen stirbt oans nit, soll ist a Märchen. Die Gina wird mich bald vergessen haben und an braven Mann nehmen —"

„Glaub lei (nur) dös nit, Michael. Die Gina hat a tief's Gemüat —"

„Möglich. Aber scho mancher hat sei' Jugendlieb aufgeb'n und anderswo sei' Glück g'sucht. Du am End auch, Vater! . . . .

Da fühlte sich der Richter geschlagen, besiegt vom eigenen Sohne. Bekümmert schüttelte er den Kopf. „Mei, o mei — was soll dös werden?" rief er. „Ich versteh d' Welt nit mehr. Michael, ich bitt dich bei allem, was dir heilig ist: laß ab von der Wälischen! Laß ab, du rennst in dein Verderben."

„Ich kann nit, Vater," erwiderte Michael mit Festigkeit. „Laß mich mein' Weg geh'n — und für heut ist's genug des Streit's. Gute Zeit, Vater!"

Der Richter blickte ihm mit finsterem Gesichte nach. Er sah eine Kluft, die sich zwischen ihm und seinem Sohne auftat, und vermochte sie nicht zu überbrücken. War es wirklich so weit gekommen, daß ihm sein Sohn entrissen werden sollte? Entrissen durch die Tochter jenes Weibes, das auch ihn in Versuchung geführt und an den Abgrund gestellt hatte? . . . . Er konnte es kaum fassen, daß das Ungeheuerliche eine unumstößliche Tatsache war. Denn noch hielt er an seinem Sohne fest und vertraute ihm. Und weil er ihn liebte, wollte er um ihn kämpfen und ihn der Verführerin entreißen, wollte ihn retten vom drohenden Verderben.

Mit diesem Entschluß begab er sich zur Kirche. Das war sein täglicher Gang; aber noch nie war er ihm so schwer geworden wie heute. Denn heute ging es um das Glück seines Sohnes, heute wollte er dessen Sinnesänderung vom Himmel erflehen — und heute, nach der Messe, verrichtete der Pfarrer die Totengebete für den verunglückten Freund, heute sollte er, der Richter von Salan, der ganzen Gemeinde Rede stehen und die Spur des Verbrechens erforschen, das in den Bergen verübt worden war.

Inzwischen stieg der junge Tag über die Berge und die Sonne schaute aus verschleierten Augen ins Tal. Das Leben im Dorfe hub an . . . .

Michael stand im Arbeitsgewand, das mächtige Schurzfell vorgebunden, in der Schmiede und zog den Blasebalg. Die Esse begann zu glühen, rote Feuerstrahlen schossen empor, purpurne Glut erfüllte die Schmiede und warf ihren Schein auf das heiße Gesicht des jungen Meisters. Mit starker Faust stieß er das Eisen in die Esse, bis es in Rotglut sprühte, riß es heraus und warf es in mächtigem Schwung auf den Amboß. Wuchtig begann er zu hämmern, Schlag auf Schlag, daß die Schmiede dröhnte und die Funken nach allen Seiten spritzten.

Das ging so den ganzen Morgen. Allen Zorn und allen Aerger hämmerte er sich von der Seele und das hallende Gehämmer klang wie ein ehernes Liebslied durchs Dorf. Jeder Hammerschlag war ein Gruß an Rositta, mitten im Funkensprühen dachte er an seine Braut, schmiedete an seinem Glück und träumte von frohlicher Hochzeit in der Schmiede.

Derweilen er hämmerte, schlich auf leisen Sohlen die Sorge durchs Dorf. Die Ereignisse des gestrigen Tages wurden in allen Häusern besprochen und von Arbeit war an diesem Morgen keine Rede. Alle Gedanken und Gespräche drehten sich um das Unglück beim Firnkreuz.

Um so mehr fiel es auf, daß der Schmied so lustig hämmerte und kein Verständnis für die Not des Dorfes hatte, wo doch ein Toter so nahe der Schmiede lag. Man konnte seine lärmende Arbeit nicht verstehen und nahm sie ihm übel — warum trauerte er nicht wie das ganze Dorf? Der allgemeine Unwille richtete sich gegen ihn und nur dem Respekt vor seinem Vater, dem Richter, hatte er es zu danken, daß sich der Zorn nicht laut äußerte. Im stillen aber grollten ihm alle. Schon sein Fernbleiben von der Wallfahrt wurde ihm als Vergehen angerechnet, seine Liebschaft mit der welschen Rositta aber und seine Untreue gegen ein deutsches Mädchen war in den Augen der Dorfleute geradezu ein Verbrechen, ein Verrat an der Heimat.

Man brachte der verlassenen Gina, die zu allem Herzeleid auch noch den Vater verloren hatte, die herzlichste Teilnahme entgegen; jeder legte einen Kranz oder einen Blumenstrauß an der Bahre des Toten nieder, besprengte ihn mit geweihtem Wasser und sprach ein Gebet für seine arme Seele.

Nur einer kam nicht — Michael Pallanta. Er dachte nicht an Tod und Trauer, sondern nur ans schöne Leben, an Glück und Liebe. —

Die Gerichtsherren, die am Nachmittage in Salan eintrafen, machten ein großes Aufheben aus ihrer Untersuchung, hatten aber nicht den geringsten Erfolg. Nach zwei Tagen zogen sie wieder ab, ohne auch nur eine Spur von dem Mörder gefunden zu haben. Sie fluchten auf die Bauern, welche die Spuren vertrampelt hätten, und gaben alle Schuld der verdammten „Irredenta," die sie mit Stumpf und Stiel auszurotten schworen.

Die Leute von Salan waren enttäuscht, verwünschten die hochmütigen Gerichtsherren und wandten sich wieder den Ereignissen des Dorfes zu.

Am folgenden Tage wurde Anton Sarner begraben. Die ganze Dorfbevölkerung nahm an dem Begräbnis teil, auch aus Bozen kamen Freunde und Bekannte und sogar der dicke Weinhändler Giuseppe Motta war erschienen, den blanken Zylinderhut auf dem kahlen Haupte, Trauer in den Mienen, Krokodilstränen in den Augen.

Es flossen viele Tränen an dem Grabe, denn ein aufrichtiger Schmerz war in allen, und als der Pfarrer, der noch die Binde um die verwundete Stirne trug, von dem Opfertod des braven Mannes sprach, begannen alle laut zu schluchzen. „Bedenket, Geliebte im Herrn," sprach er, „daß es der Verbrecher darauf abgesehen hatte, die ganze Gemeinde, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, ja sogar die Kinder zu töten. Nur durch ein Wunder sind wir, die wir um dieses Grab stehen, dem Tode entronnen. Diesen einen aber, den wir zur ewigen Ruhe betten, traf der Tod ins Herz. Hätte er nicht mit seinem Leibe die furchtbare Wirkung der Explosion aufgehalten, so wären auch wir zerrissen worden. Darum ist dieser eine, dieser wackere Mann, für uns alle gestorben. Ihm gebührt daher unser Dank, sein Andenken sei gesegnet. Sein Name wird mit Ehren genannt werden und wir wollen ihn eintragen in die Chronik unseres Dorfes, damit die kommenden Geschlechter wissen, was dieser Name für unser Dorf bedeutet. Für seine Seele wollen wir beten: Herr, gib ihr die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihr — laß sie ruhen in Frieden. Amen."

Das Gebet wurde gesprochen, die Schollen rollten hinab und jeder spendete dem Toten noch einen letzten Gruß — ein Gebet und das geweihte Wasser.

Nur Michael Pallanta fehlte dabei. Er blieb der Beerdigung ferne, um die erregten Dorfleute nicht zu reizen. Er schloß die Schmiede und stieg in die Berge. Seinem Vater, der ihn darum fragte, antwortete er: „Laß mich, Vater! Ich tu' meinen Buhgang . . . . hinauf zum Firnkreuz."

„Aber dös ist ja zerschluttert —"

„Dann richt' ich's halt wieder auf, Vater."

Und ohne eine weitere Erklärung abzugeben, stieg er zu Berge. — —

Im Dorfe kehrte wieder Ruhe ein, aber die Erregung bebte in allen Gemütern nach. Die Trauergäste hatten es längst verlassen, nur Signor Motta blieb zurück und trug eine Trauer zur Schau, die zu aufdringlich wirkte, um echt zu sein. Seine Lippen flossen über von Lob auf den verunglückten Sarner und die zärtliche Sorgfalt, die er für dessen Hinterbliebene an den Tag legte, hatte etwas Rührendes.

Am Samstag, kurz vor Mittag, begab er sich in die „Alpenrose", bestellte eine Flasche weißen Traminer und tröstete die Witwe in ihrem Schmerze. „Es ist ein unersetzlicher Verlust, den Ihr zu beklagen habt, Signora Zentscha," sagte er mit schmelzendster Stimme; „ich trauere mit Euch, denn Euer Antonio war mir ein treuer Freund, den ich in Ewigkeit nicht vergessen werde." Darauf machte er eine Pause und widmete dem Toten ein volles Glas und eine Träne. „Aber nur den Mut nicht verlieren," fuhr er fort. „Der alte Gott lebt noch und es leben treue Freunde, die diesem Hause von Herzen zugetan sind. Dazu dürft Ihr vor allen Giuseppe Motta rechnen, Signora. Wenn Ihr einen Wunsch habt — oder ein Anliegen — oder Sorgen: bei der Madonna sei's geschworen! — ich helfe Euch."

Er blickte sie mit seinen Karpfenaugen erwartungsvoll an, aber Frau Zenz schüttelte traurig den Kopf — nein, sie hatte kein besonderes Anliegen.

„Schade, Signora Zentscha, ich hätte so gerne geholfen. Aber vielleicht sind geschäftliche Dinge zu ordnen." —

„Auch das nicht, Herr Motta. Es ist alles in bester Ordnung; mein seliger Mann hat genau Buch geführt."

„Ein nobler Mann, ein großartiger Mann, mein Freund Antonio!" rief Motta enthusiastisch. „Die Erde sei ihm leicht." Und darauf ein langer Schluck aus dem Glase — gluck, gluck! . . . . Dann so ganz nebenbei: ob sie vielleicht eine größere Barsumme im Kasten habe? Er wüßte sie gut anzulegen —"

„Na, Bargeld hab ich koans," erwiderte die Wirtin, „mein seliger Mann hat zu Ostern an Weinberg 'kaft —"

Die Karpfenaugen schienen aus ihren Höhlen springen zu wollen. „O welch großartiger und kluger Mann!" lobte er. „Denn ein Weinberg" — gluck, gluck — „ein Weinberg ist ein Schatz in der Erde . . ." Gluck, gluck. „Ein köstlicher Schatz. Was trüb aus der Kelter quillt, das wird in der Flasche zu Gold.

Behaltet also Euern Weinberg, aber verkauft Euer Gasthaus, Signora Zentscha. Was tun zwei alleinstehende Frauen mit einem Wirtshaus? Sie sind nur Belästigungen ausgesetzt. In ein Wirtshaus gehört ein Mann, eine Autorität." Und sich in die Brust werfend: „Ich bin dieser Mann. Ich kauf' Euch die Alpenrose ab."

Die Wirtin rückte von ihm ab. „Verkaafen?" rief sie. „Das alte, liebe Haus verkaafen, wo ich mei Glück g'funden hab? Wo mei' Gina gebor'n ist und g'spielt hat als Kind? Mei' Heimatgütt verkaafen? Naa — in Ewigkeit nit, Herr Motta."

Sie erhob sich, um entrüstet das Gastzimmer zu verlassen, aber Motta erhaschte ihre Hand und hielt sie zurück. „Nicht bös sein, Signora, ich hab' es ja nur gut gemeint. Dieses Haus, in dem mein edler Freund lebte, ist mir teuer und ich möchte lieber sterben, als daß es in unrechte Hände kommt —"

„Das soll's doch nicht, Herr Motta!"

„Um so besser. Dann bin ich beruhigt. Dies Haus ist mir wie eine Heimat. Ich liebe es, wie ich das ganze Tal und das ganze Volk liebe. Sie sind so ehrlich und treu, so fleißig und fromm! Ich möchte immer in diesem Tale, bei diesen guten, lieben Menschen leben."

„So tut's doch, Herr Motta! Wer hindert Euch d'ran!"

„Santa Maria — das ist ein Wort!" rief Motta. „Das ist eine neue Flasche wert. Signora Tschina — bitte, bitte, — Terlaner! Aber kredenze sie mir selber mit deinen schönen Händen. Von zarter Frauenhand gereicht, mundet der Wein nochmal so köstlich. Grazia Signorina, ich bitte, ich bitte!"

Was blieb Gina anders übrig, als in den Keller hinabzusteigen und seinen Wunsch zu erfüllen! Er war nun einmal Gast und hatte ein Recht auf höfliche Bewirtung. So stieg sie in den Keller hinab, um die verlangte Flasche zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches

Vorzug. — Herr (der auf der Lokalbahn 1. Klasse fahren will): „Sie, Schaffner, wo ist denn hier ein Abteil 1. Klasse." — Schaffner: „Kein's da!" — Herr: „Ja, aber ich habe doch ein Billet für 1. Klasse!" — Schaffner: „Schon recht: da brauchen Sie nämlich nicht mitzuschieben, wenn wir stecken bleiben!"

Kindliche Anschauung. — Peter (einem Quartett zuhörend): „Nicht wahr, Vater, wer von den vieren am lautesten singt, der hat gewonnen?"

Hoch genug. Versicherungs-Agent: „Wie hoch wollen Sie denn Ihr Haus versichern lassen?" Hausbesitzer: „Ich denk' bis zum Schornstein!"

Erfaßte Situation. — Schwiegermutter (ihrem Schwiegersohn eine Standpauke haltend): Bitte, mein lieber Schwiegersohn, unterbrechen Sie mich nicht, lassen Sie mich fort fahren . . . .

Schwiegersohn: Johann, anspannen! Die gnädige Frau Mutter will fortfahren!

Angeführt. Erster Bettler (zu einem Kollegen): „Du, geh' mal zu dem reichen Bankier Schnorrhengst am Markt links, da bin ich eben gewesen. Da gibt's was."

Zweiter Bettler (nach seiner Rückkehr): „Du Lausbub, erbärmlicher! Rausgeschmissen hat er mich. Einen Fußtritt hat's gegeben, sonst nichts."

Erster Bettler: „Ja, mehr hab' ich auch nicht gekriegt."

Hoffe noch,
selbst wenn andere Medizinen Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie
Forni's
Alpenkräuter
kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.
Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.
Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskunft und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.
Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

HEADQUARTERS FOR SANTA CLAUS
Dolls, Toys, Picture books, Dishes, XmasCards, Calendars, Chocolates, Kodaks, Fountain Pens, Purses, TobaccoPouches, Cigarettes, Cigars
TYSON DRUG CO.
Humboldt, Sask.

Verkaufe
Schiffs- und Bahnkarten
von und nach allen Ländern.
J. C. WEHRENS Box 5 Silton, Sask.
Einziger deutscher, kontraktlich bevollmächtigter Schiffsagent in Saskatchewan.
Laut Konferenz-Beschluß aller Hauptschiffslinien dürfen nur angestellte Agenten Tickets verkaufen. Keine Zwischenhändler! Papiere frei! In 4 Tagen nach Einsendung des Auftrages geht schon das Ticket an Einwanderer ab. In 4–5 Wochen ist derselbe hier.
Gewissenhafte, reelle Besorgung aller Aufträge, wie ich dieses in hunderten von Fällen bewiesen habe.
Agenten in allen Ländern.
Bin langjähriger Vertrauensmann des St. Raphaels-Vereins zum Schutze der Einwanderer.

HOUGHTON & ALLEN
Fachmännische
Schuh-Reparaturen
Unsere Werkstatt ist mit den neuesten modernen Maschinen ausgestattet.
In Greig's Garage-Gebäude Main St. Humboldt.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Gen. Blacksmith and Horse shoer
Repairs on all kinds of Machinery satisfactorily done. Also have
Oxy-Acetylene Welding Plant
and am able to weld castings or anything of metal.
Agent for Cockshutt Implements.

GIFTS THAT LAST!
PRICES ARE GREATLY REDUCED
Your Dollar Will Go The Farthest In Our Store
The spirit of Christmas will be happily expressed with a lasting gift selected from our elaborated *JEWELRY AND NOVELTY DISPLAY.* An exclusive collection of *ARTISTICALLY SET GEMS* and a host of *INEXPENSIVE NOVELTIES* offered for your approval.
FANCY CUPS AND SAUCERS. LARGE ASSORTMENT OF CUT GLASS.
SILVERWARE.— In this particular line we have given special attention in selecting only Standard and Dependable Qualities. We have now the finest assortment.
LADIES' PURSES AND HAND BAGS in leather and beaded work, at prices to suit all.
IVORY AND BRASS NOVELTIES OF EVERY DESCRIPTION.
High grade *LADIES' AND GENTLEMEN'S WATCHES.* Our prices are lower than the mail order houses advertising the same makes. Also *FOUNTAIN PENS* and *EVERSHARP PENCILS* at prices to suit all.
We carry Everything In
Musical Instruments

With every Standard Instrument bought of us we give *A Free Course of the U.S. School of Music.* Ask for our catalogue. Mail orders filled from any Canadian mail order catalogue. Just give us the name of the house and the No. and price and we will surprise you.
M. I. MEYERS Jewelry and Music Store HUMBOLDT, SASK.